

Findigkeit der Post

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 25

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Findigkeit der Post

Ein Brief mit der Adresse: Signore Pietro . . . Ispera, Cassusa — wurde prompt dem Adressaten zugestellt, welcher sich — in Schaffhausen in Untersuchungshaft befand.

Aus der Schule

„Kannst du mir ein Wort nennen, das von „Lebensgefahr“ abgeleitet ist?“
„Die Lebensgefährtin.“

Geographie

Der Papa, besorgt um Fritzchens Schulzenfur, paukte mit seinem Sohn Geographie.

„Was ist das?“ fragte er und legte den Finger auf Australien.

Fritzchen blickte lange nachdenklich hin. Dann sagte er: „Ein dreckiger Fingernagel!“

Beim Arzt

Arzt: „Also Ihr Gatte spricht aus dem Schlaf. Dagegen wird schwer etwas zu machen sein.“

Dame: „Ist auch nicht nötig. Ich wollte nur wissen, wie man's macht, daß er deutlicher spricht?“

Das geringere Uebel

„Du weisst nicht, lieber Freund, was es mich kostet, diese Frau aufzugeben.“
„Na, dann behalte sie doch!“
„Ach, nein, das kostet mich noch mehr!“

Wassersport

„Menschenskind, Billy, ich hab' Angst, daß das Wasser steigt!“

„Aber warum denn, das ist doch egal!“
„Egal? Aber dann läuft's doch oben in unser Boot!“

Heimgezahlt

Mediziner: „Ich will nicht sagen, daß alle Advokaten Ganner seien; aber Sie werden zugeben müssen, daß Ihr Beruf aus den Menschen nicht Engel macht.“

Advokat: „Gewiß nicht! Das ist Sache der Ärzte.“

Sie hat abgefärbt

„So, die schwarzhäarige Dame am Arme von Freund Müller ist seine Frau? Ich glaube immer, er habe eine Blonde geheiratet.“

— „Das hat er auch!“

Im Warenhaus

„Ich möchte einen Unterrock kaufen,“ sagt die junge Frau etwas verlegen zum Aufseher. — „Abteilung Antiquitäten im zweiten Stock, rechts, Madame,“ erhält sie Bescheid.

Das Auto

Auto ist ein böses Tier,
Nagt an allen Bahnen,
Frißt sie auf von hinterrücks,
Ehe sie's noch ahnen.
Frißt zuerst den Frachtbetrieb,
Später die Personen,
S. B. B. ist sehr vergrämt:
„'s will sich nicht mehr lohnen.“

Und man sucht dem Auto drum
Überall zu wehren,
Soll sich von was anderem,
Als von Bahnen nähren.
„Sesa“ setzt darum gleich ein
Mit den Camionen,
S. B. B. ist sehr vergrämt:
„'s will sich auch nicht lohnen.“

Man versucht drum anderwärts,
Wie zu helfen wäre,
Hebt die Steuer und 's Benzin,
Zwackt die Herrn Chauffeure.
Stellt rings Autofallen auf,
Wo nur Menschen wohnen,
S. B. B. ist sehr vergrämt:
„'s will sich auch nicht lohnen.“

Endlich kommt es noch so weit,
Daß die Bahnen zagen,
Und sich auf dem Schienenstrang
Nicht mehr vorwärts wagen.
„Auto“ dominiert die Welt,
„Bahnen“ sind vergessen,
Doch dann kommt die „Flugere“,
Wird das „Auto“ fressen. Fränkchen

Lieber Rebelspalter!

Anneli, ein Bauernkind, sonst ein braves Schülerchen, ist einfach nicht an Sauberkeit zu gewöhnen, wie denn überhaupt die Annelifamilie in punkto punctis viel zu wünschen übrig läßt. Unsägliche Duftmischungen schleppt das Kind in feinen Kleidern mit zur Schule; es riecht nach frischer Kuhmilch, nach Brüderlein und Schwesterlein, nach Stall, Heu und Miststoc und andern mehr oder weniger rustikanischen Dingen. Seine Hände sehen mitunter aus wie Kartoffelackerlein mit krumiger Erde.

„Anneli,“ frage ich eines Tages, „wie viele Säulein habt ihr denn eigentlich zu Hause?“

„Sieben!“

„Und wenn man dich noch hinzurechnet, wie viele sind es dann?“

„Elf!“ schmettert die Kleine in unbekannter Selbsterkenntnis freudig heraus.

Der Platz an der Sonne

Das ist der Ort

Ein frohes Stündchen im Verein
mit Freunden wirkt wi: Sonnenschein.
Man fühlt sich tatensfroh und jung
und fähig zur Begeisterung.

Wenn noch dazu ein Tropfen winkt,
der klar im blanken Becher blinkt,
dann sagt sich, ohne Ubertreiben,
ein jeder: Möchte es so bleiben.

Wo aber, fragt des Fremden Wort,
wo find ich diesen schönen Ort?
Dem darf man ohne Zagen sagen,
er soll in Zürich nach dem Wespri fragen.

Was sie meint

Meine Tante hat einen Spezereihandel. Letzthin kam ein kleiner Junge mit einem vollgeschriebenen Zettelchen: $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee, 1 Kg. Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfd. Weinbeeren usw. usw. Und bekam alles schön in seinen Korb.

Zehn Minuten später stand er wieder da, und brachte die Weinbeeren zurück. Dazu ein Brieflein seiner Mutter:

„Ich meine doch immer Rosindli, wenn ich schon schreibe Weinbeeren. Das könnten Sie jetzt endlich wissen.“

Aber man darf doch sicher von einer Spezereiersfrau nicht derartige Gedankenleskünste verlangen, oder? Wenn eine andere Petrol schreibt, aber Chianti will, usw., — der Wirrwarr!

Moderne Wohnkultur

„Nun, wie gefällt es Dir in Deinem modernen Logis?“

„Vortrefflich! Immer wenn meine Frau Besuch erhält muß ich ausgehen, um Platz zu machen.“

Gebildet

„Dieser Wald ist berühmt wegen des Reichtums seiner Fauna und Flora.“

„Ja, und es soll auch viele Pflanzen und Tiere drin haben.“

Hereingelegt

Eine Dame kommt zum Optiker und wünscht Brillen zu sehen. Der Verkäufer legt ihr eine Anzahl im Etui vor. Sie fragt nach dem Preise einer derselben. „Zwölf Franken.“ wird ihr geantwortet. „Und ohne Futteral?“ fragt sie weiter. Es wird ihr Fr. 11.75 als Preis genannt. „Wie, das Futteral kostet nur 25 Centesimi?“ fragt sie. „Gewiß,“ antwortet ihr der Verkäufer mit Bestimmtheit. „So, das freut mich zu hören. Ich wollte nur ein Futteral kaufen. Hier ihre 25 Centimes.“ Sprach's, steckte das Futteral ein und verzog sich, den Optiker nach Atem ringend, zurücklassend.



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir *Sastiga Seide* geben!